

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Der deutsche Fußball und Afrika

Viele in Deutschland können den Sommer schon nicht mehr erwarten. Nein, nicht (nur) wegen der schöneren Jahreszeit, sondern wegen des längst ausgebrochenen Fußballfiebers. Die Weltmeisterschaft am Horn von Afrika lockt. Erstmals findet sie auf dem „Schwarzen Kontinent“ statt.

Für den deutschen Fußball gehörte Afrika lange Zeit zu den „weißen Landstrichen“. Während man gegen europäische Länder oder auch gegen Lateinamerika Dutzende Male antrat, ist Afrika ein mehr oder minder gemiedener Kontinent. Es sei dahingestellt, ob das alles mit der früheren Bedeutungslosigkeit des afrikanischen Fußballs zu tun hat. Wer heutzutage Bundesligamannschaften anschaut, der kann das Gegenteil beobachten. Schwarze Spieler beleben die Schönheit des Spiels.

Am Anfang stand die politische Rivalität zwischen BRD und DDR

Eine Mannschaft des Deutschen Fußballbundes (DFB) fand zwar erstmals schon am 28. Dezember 1958 einen Spielpartner in Afrika, nämlich Ägypten in Kairo. Bei dieser einen Begegnung blieb es aber. Dort war nämlich später die DDR-Auswahl stärker gefragt. Ab 1966 trat diese insgesamt fünf Mal gegen Ägypten an und auch vier Mal gegen Algerien, Marokko oder Tunesien, gegen letztere beiden schon ab 1960. Bei Algerien kann die DFB-Auswahl mithalten (3 Spiele), doch sonst ist sie kaum auf afrikanische Mannschaften gestoßen, und wenn, dann erst in den letzten 15-20 Jahren. Die DDR hatte dagegen schon 1962 gegen Guinea und Mali und 1964 gegen Ghana gespielt. Afrika war im Zeitalter des Ost-West-Konflikts ein „engumschlunger“ Partner geworden. Die DDR-Fußballauswahl sollte die politischen Kontakte – bis hin zur Entsendung von Soldaten – populär untermalen. Die Bundesrepublik Deutschland hielt auf einem anderen Feld dagegen. Der Name Deutschlands als Fußballgröße (3 Mal Weltmeister, 4 Mal Vize-Weltmeister) war so beliebt, dass auch die im deutschen Nationaldress antretende Fußballauswahl des Deutschen Bundestages für Stimmung sorgen konnte. Jeweils 30.000 Men-

schen begeisterten sich 1965 in Togo und Tansania an den Fußballkünsten der Parlamentarier. Auch 1986, kurz nach dem Vize-Titel in Mexiko, wollten 10.000 Menschen im Nationalstadion von Kenia in Nairobi die Abgeordnetenauswahl sehen. Das gesamte Kabinett des damals noch angesehenen Staatspräsidenten Arap Moi stand auf dem Platz oder jubelte unter den Zuschauern mit. Beim Staatsempfang am nächsten Tag hatte das Staatsoberhaupt zum Spieler Klaus Rose, der als Mittelstürmer die Nummer 9 trug und das erste Tor erzielt hatte, fast ehrfürchtig gesagt: „Oh, You number nine“. Die Zeitungen berichteten Tage lang über den „Staatsbesuch“, würdigten aber auch das kulturelle und soziale Engagement, das die deutsche Delegation beim Besuch des Theaters oder der Armenviertel an den Tag legte. Ähnliches fand zehn Jahre später in Namibia statt, nur die Zuschauerzahlen waren zurückgegangen. Aber das inzwischen ganztägig sendende Fernsehen setzte die deutschen Gäste stundenlang ins Bild. In Windhoek und in Swakopmund hatten die beachteten „Länderspiele der Parlamentarier“ die Menschen begeistert. Diplomatie auf anderem Niveau hatte mehr bewegt als so mancher trockene Besuch von Ministern – wobei der damalige deutsche Botschafter in Namibia, Hanns Schumacher, als Fußballexperte im Tor der Namibier eine glänzende Figur machte.

Deutsche Fußballtrainer in Afrika

Botschafter Schumacher leistete tatsächlich „nebenbei“ eine besondere Entwicklungshilfe. Er kümmerte sich um so manches Fußballtraining oder manche Ball- oder Trikotspende, die aus kulturellen Mitteln des Auswärtigen Amtes empfangen werden konnte. Noch weitere Botschafter fielen durch ihre Leidenschaft zum Fußballkurs für Einheimische auf. Aber auch „wirkliche“ Fußball-

Lehrer aus Deutschland trugen zum Ruhm der Deutschen bei. Als wahre DFB-Missionare gingen sie inzwischen in die Geschichte ein. Als erster in Afrika stieg der auch bei 1860 München tätige Trainer Eckhard Krautzun ins Fußballgeschäft ein. Von 1970 bis 1974 lenkte er als Nationaltrainer die Mannschaft von Kenia. Wegen seiner Erfolge avancierte er zum Volkshelden. 2002 führte er auch Tunesien zur Endrunde der Weltmeisterschaft. Noch bekannter ist wohl der „Wandervogel“ Rudi Gutendorf, der „Riegel-Rudi“ aus seligen Zeiten des Meidericher Sportvereins. Er hatte sich aber nicht nur auf Afrika konzentriert. Das war bei Otto Pfister, 1937 in Köln geboren, schon anders. Zwischen 1972 und 1995 trainierte er nacheinander die Nationalmannschaften von Ruanda, Obervolta, Senegal, Elfenbeinküste, Zaire und Ghana. Nochmals war er als Nationaltrainer von Togo 2006 beim „Sommermärchen“ in Deutschland, und zwischen 2007 und 2009 war er für Kamerun tätig.

Man könnte noch viele erwähnen, bis hin zu Berti Vogts, der kurz in Nigeria wirkte. Aber all diese Namen tauchten erst in der neueren Zeit auf. Sie waren keine deutschen Fußballpioniere in Afrika und wirkten oft nur kurzzeitig.

Die Nationalmannschaft und Afrika

Häufig war also die Auswahl des Deutschen Fußballbundes nicht im Fußballvergleich gegen Mannschaften aus Afrika gestanden. Ghana spielte 1993 in Bochum, Nigeria am 22. April 1998 in Köln, die Elfenbeinküste 2009 in Gelsenkirchen. Und Südafrika selbst? Da sieht es besser aus, als hätte man gehaut, dass dort einst die erste Weltmeisterschaft auf afrikanischem Boden ablaufen würde. So hatte man schon am 15. Dezember 1995 in Johannesburg gespielt. 1997 in Düsseldorf, 2005 in Bremen und 2009 in Leverkusen brachten weitere freundschaftliche Begegnungen mit Südafrika. Die Hilfe Deutschlands bei der Bewerbung Südafrikas um die Ausrichtung der WM und bei der Organisation der Wettkämpfe ist unvergessen. Die Namen deutscher Fußballgrößen wie Beckenbauer, Klinsmann, Bierhoff oder Löw lösen stets Jubelstürme aus. Jetzt darf man nur noch gespannt

sein, ob sich das DFB-Team gut durch die Vorrunde und prächtig durch das Gesamturnier schlägt. Die Abgeordneten-Mannschaft Deutschlands, die in diesem Jahr das arme Eritrea im Osten Afrikas besucht, kann dann in bewährter Weise vom deutschen Fußballerfolg zehren. Sie wird aber auch ein erneutes positives Beispiel setzen, dass mit Fußball gute Politik zu machen ist – entgegen so mancher Medienschelte wegen „Urlaub in Afrika“.



Kenianische Gastfreundschaft – Massai-Speere für MdB (1. Reihe von rechts Klaus Rose-Dirk Fischer/Hamburg-Peter Struck-Jochen Clemens-Braunschweig).